



Erscheint  
wöchentlich einmal Samstags.  
Abonnementspreis bei der Post  
pr. Qu. 80 Pf.  
In Partien durch die Exp. direkt  
bezogen, billigerer Preis.

**Organ für die Interessen der Metallarbeiter.**  
(Organ der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, der Vereinigung der deutschen Schmiede, sowie  
der Metallarbeiter-Fachvereine Deutschlands.)

Inserate die dreispaltige Petit-  
zeile 20 Pf., Rassen- und Ver-  
sammlungsanzeigen, sowie Ar-  
beitsmarkt 10 Pf. die Zeile.  
Red. u. Expedition: Nürnberg,  
Weigenstraße 12.

Nr. 24.

Nürnberg, 12. Juni 1886.

4. Jahrgang.

### Die Arbeitslöhne in der Eisenindustrie und die Schutzölle.

Der „Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller“ hat jüngst seinen Jahresbericht betreffend die von ihm angestellten Ermittlungen über die Höhe der Arbeitslöhne vor und nach Einführung des Eingangszolles auf Eisen veröffentlicht. Wir schiden voraus, daß dieser Verein durchaus auf dem Boden der „Schutzoll-Politik“ steht, bezw. daß die Agitation für diese Politik eigentlich seine Hauptaufgabe ist, und daß demnach die ganze Veröffentlichung, von der hier die Rede ist, lediglich den Zweck hat, den Beweis zu führen: daß der Schutzoll dem Interesse der Arbeiter entspreche, indem aus ihm eine Erhöhung der Arbeitslöhne resultire.

Sehen wir uns die „Ermittlungen des Vereins einmal an. Dieselben sollen ergeben haben, daß in den sieben Jahren — 1879—1886 — des Bestehens eines Eingangszolles auf Roheisen die Zahl der Arbeiter in der Eisenindustrie (einschließlich Maschinenbau) um 35,8 pCt., der Gesamtlohn um 42,8 pCt. und der Lohn des einzelnen Arbeiters um 6,2 pCt. gestiegen ist.

Diese „Ermittlungen“ fußen auf der Auskunft von 247 Firmen — vorwiegend Vertreter großer Werke — während an 541 Firmen Fragebogen versandt wurden. Es haben dem „ermittelnden“ Verein also mehr als die Hälfte, nämlich 294 Firmen, keine Antwort gegeben. Wenn man bedenkt, daß — ausweislich der von uns in den Nummern 3 und 4 d. Bl. von diesem Jahr erbrachten amtlichen statistischen Differenz — Deutschland mindestens 4000 Großbetriebe für die Eisenindustrie und den Maschinenbau aufweist, so wird ersichtlich, daß die Ermittlungs-Thätigkeit des Vereins sich auf einen recht kleinen Kreis beschränkt hat und daß das Resultat dieser Thätigkeit auf einen noch viel kleineren Kreis sich vertheilt.

Für das Jahr 1884 hatten 320 Firmen, für 1883 ca. 325 und für 1882 ca. 338 Firmen die Fragebogen des Vereins beantwortet. Die Zahl der Antworten ist also jährlich zurückgegangen; es sind ihrer jetzt nahezu 100 weniger eingelaufen, als vor vier Jahren. Das ist ein Symptom, welches „tief klingen“ läßt! Liegen wirklich die durch den Schutzoll geschaffenen Verhältnisse so günstig, wie der Verein sie zu schildern bemüht, weshalb bleiben denn von 541 ausgegebenen Fragebogen 294 unbeantwortet? Ist Lässigkeit und mangelndes Interesse bei den Befragten daran schuld, oder die Ueberzeugung, nichts günstiges berichten zu können? Wir glauben, das Letztere.

Jedenfalls reichen die Ermittlungen des Vereins bei Weitem nicht aus, auf sie Durchschnittszahlen für den ganzen Industriezweig zu basiren.

Ausdrücklich sagt uns der Bericht, daß in den Worten vorzugsweise die großen Firmen, die mittleren und kleineren aber nur in geringer Anzahl vertreten sind. Was aber für diese großen Werke hauptsächlich in Betracht kommt, ist — wie die „Voss. Ztg.“ in einer Kritik des Berichts ganz zutreffend hervorhebt —: sie haben sich in hohem Grade die seit 1879 im Maschinenwesen stattgehabten Verbesserungen und andere Vortheile angeeignet, durch welche die Massenproduktion begünstigt wurde. Die Selbstkosten sind in derselben Zeit bedeutend gefallen, zum Theil, weil sich durch die Entwicklung der Massenproduktion diejenige Betriebsausgabe auf ein bedeutend größeres Quantum vertheilt, welche nicht mit der Produktion steigen, vielmehr unabhängig von der Ausdehnung derselben stationär bleiben. Zu diesen Kosten gehören u. A. ein Theil der Gehälter, Mieten, und Kapitalzinsen. Diese Vortheile stehen den mittleren und kleinen Werken weniger und theilweise gar nicht zur Seite.

In Bezug auf die Lohnsteigerung gibt der Bericht nach Maßgabe der gewordenen Mittheilungen folgende Auskunft: Auf 13 Werken blieb die Lohnsteigerung prozentual hinter der Vermehrung der Arbeiter zurück und das ist gleichbedeutend mit Lohnherabsetzung. Auf 12 Werken war die Lohnsteigerung und Arbeitervermehrung prozentual gleich und auf 212 Werken war die Lohnsteigerung prozentual größer als die Vermehrung der Arbeiter. Die durchschnittliche Zahl der Arbeiter ist in jedem Hüttenwerke von 788 im Januar 1879 auf 1002 im Januar 1886, in jeder Maschinenfabrik von 247 auf 407 gestiegen. Von den 247 Firmen, welche Antworten eingesendet haben, sind nur drei, welche weniger als 100 Arbeiter, aber 42, welche Tausende von Arbeitern beschäftigt haben.

Wahrlich es gehört eine große Dosis Unversfrorenheit dazu, aus dieser Statistik eine Durchschnittsziffer betr. das „Steigen der Löhne“ in der gesamten Eisenindustrie ziehen zu wollen. Die großen Firmen sind in dieser Statistik so vorwiegend vertreten, daß die Situation aller übrigen Firmen, die darin keine Berücksichtigung gefunden hat, vollständig in den Schatten tritt. Zu dieser Thatsache bemerkt wieder die „Voss. Ztg.“ sehr richtig:

„Fast jede Krisis (von einer solchen dürfen wir sprechen) hat die Ausscheidung kleinerer Werke veranlaßt, weil sie im Kampfe um den Absatz mit den großen Werken nicht mit Erfolg concurriren konnten. Würde die vorliegende Statistik durch die Angaben über die kleineren und mittleren Werke ergänzt werden, so wäre das Resultat wahrscheinlich ein ganz anderes. Giebt es doch Aktiengesellschaften, welche trotz der Klagen über nicht lohnende Absatzpreise sehr große Dividenden zahlen und gewiß in der Lage waren, die Arbeitslöhne zu erhöhen. Das war aber nicht eine Frucht der Schutzölle,

sondern des Zusammenwirkens anderer Verhältnisse, der sehr günstigen finanziellen Situation und der Aneignung aller technischen Vortheile, welche seit 1879 nutzbar geworden sind. Andererseits ist die Zahl der mit Unterbilanz arbeitenden Aktiengesellschaften nicht klein und besonders auf dem Gebiete der Eisenindustrie ziemlich stark vertreten.“

Der Bericht führt weiter aus: daß im Januar d. J. auf 126 Hüttenwerken der Einzellohn um 3,6 pCt. und die Gesamtlöhne um 31,7 pCt. gestiegen sind. Was aber beweist das für den „Segen des Schutzolles?“ Rein gar nichts! Es beweist höchstens, daß in jenen Werken, in Folge eines vom Schutzoll völlig unabhängigen geschäftlichen Aufschwunges, der Lohnsatz in ein etwas richtigeres Verhältniß zur Leistung des Arbeiters gebracht worden ist. Daß die Lohnsteigerung mit der Steigerung der Produktion nicht gleichen Schritt gehalten hat, ist leicht zu beweisen. Die Gesamtproduktion von Roheisen ist in Deutschland von 1879 bis 1885 um 1 426 034 Tonnen oder 64,03 pCt. gestiegen. Dieser Prozentsatz ist doppelt so groß, wie die Steigerung der Gesamtlöhne auf den Hüttenwerken. Allerdings ist ein Theil dieser Mehrproduktion durch die im Maschinenwesen stattgehabten Verbesserungen veranlaßt worden; zugegeben, daß eine solche Mehrproduktion keine Mehrleistung der Arbeiter repräsentirt — was, streng genommen in vielen, wo nicht den meisten Fällen auch irrig ist — so wird dadurch doch noch lange nicht die Differenz zwischen dem Mehr der Arbeitslöhne einerseits und dem Mehr der Produktion andererseits gedeckt. Es bleibt immer noch eine große Mehrleistung der Arbeiter. Wo ist der Werth dieser Mehrleistung hingekommen?

Wir theilen mit der „Voss. Ztg.“ die Ansicht, daß die versuchte Beweisführung auch nach anderen Gründen hinfällig ist. Der Bericht theilt folgende Zahlen mit:

	die Zahl der Arbeiter	die Löhne
vermindert		auf Werken
im Hüttenbetrieb	27	29
im Maschinenbau	16	17
vermehrt		
im Hüttenbetrieb	94	92
im Maschinenbau	100	99

Die Verminderung schwankt zwischen 1 und „über 50 pCt.“, die Vermehrung zwischen 1 und „über 100 pCt.“ Die Vermehrung über 100 pCt. ist verhältnißmäßig stark, im Hüttenbetrieb mit 12 resp. 15, im Maschinenbau mit 20 resp. 32 Werken in der Zahl der Arbeiter resp. der Löhne vertreten.

Eine derartige Vermehrung läßt lediglich den Schluß zu: daß die Erhöhung der Löhne theilweise nur eine Korrektur der überaus niedrigen Löhne von 1880 war.

Die „Vereinsführung“ des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, daß die Arbeiter dieser Branche dem Schopzoll ein Steigen der Löhne zu danken haben, ist als durchaus mißlungen zu bezeichnen. Wären seine Ermittlungen zu dieser Vereinsführung auch wirklich geeignet, so müßte immer noch gefragt werden: ob die gesteigerten Löhne die Mehrbelastung der Arbeiter durch die auf notwendige Consumartikel gelegten Abgaben und indirekten Steuern ausgleichen? Wir behaupten, diese Mehrbelastung wiegt unendlich viel schwerer, als das Mehr der Löhne. Was hilft es dem Arbeiter, wenn er 10 Pfg. mehr einnimmt, zugleich aber 50 Pfennige mehr auszugeben gezwungen ist? Man höre doch endlich auf, den Arbeitern das Schopzollsystem als ein für sie „segenreiches“ anzupreisen, jenes System, welches sich nicht auf einen einzelnen Consumartikel beschränkt, sondern in einer großen Summe solcher Artikel — darunter vorwiegend die unentbehrlichsten — seinen schädlichen Einfluß auf die ganze Lebenshaltung des Arbeiters ausübt!

### Zur Lage der Metallarbeiter in Deutschland.

Ein wirtschaftsgeschichtlicher Versuch.  
VI. Ein lohnstatistischer Spaziergang.

(Fortsetzung.)

Wir kommen jetzt zu den Regierungsbezirken Köln und Koblenz. Vielleicht ist in diesen schönen Gegenden des Rheingaus das Loos der Metallarbeiter ein besseres, als in Düsseldorf.

Aber der Herr Fabrikinspektor, Theobald heißt er, läßt uns leider im Stich, er fertigt die ganze Frage mit der üblichen Bemerkung ab, daß die Arbeitslöhne sich nicht verändert haben\*), und daß Erz- und Eisenbau sich in gedrückter Lage befinden.

Zu Hilfe kommen uns unsere wackeren Kollegen aus dem Kölner Landkreise, aus Kalk, diesem Hauptstuhle der Eisenindustrie. Denn von dort haben wir die von uns vor Jahresfrist versendeten Fragebogen gut ausgefüllt zurück erhalten.

Da ersehen wir, daß in der Eisengießerei und Maschinenfabrik von Gustav Wippermann zwar die tägliche Arbeitszeit in 1885 10 Stunden betrug, daß aber nach Feierabend durchschnittlich 30 Stunden pro Woche gearbeitet wurde. Der höchste Lohn beläuft sich auf 4,50 Mk., der niedrigste Lohn auf 2,20 Mk. pro Tag. Das ist wahrhaftig ein tarze Entschädigung für die anstrengende, gesundheitschädliche Thätigkeit in einer Gießerei, für die Ueberstunden, die in Pausen und Wogen 50 pCt. der regulären Arbeitszeit betragen! Welche Wirkung aber die Ueberarbeit auf das geistige und leibliche Verhalten der Arbeiter ausübt, das ist männiglich bekannt; die meisten unserer Leser werden es an sich selbst wohl schon erfahren haben.

In einer Fabrik, die Trieure und gelochte Bleche herstellt, beträgt die gewöhnliche Arbeitszeit für Gesellen 11, für Lehrlinge 10 Stunden; an Sonntagen wird 5, nach Feierabend 3 Stunden gearbeitet. Der Verdienst ist bei Tagelohnarbeit auf Ganzlohn 27, bei Stückarbeit auf Ganzstück 35 Pf. pro Stunde.

Wir haben ferner ein Walzwerk für Bandbleisen. Die Arbeitszeit beträgt 12 Stunden. Der Verdienst ist bei Tagelohnarbeit 20<sup>1</sup>/<sub>10</sub>, auf Akkord 43<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Pf. pro Stunde. Am Schlusse des Jahres wird gewöhnlich an die Arbeiter eine Gratifikation vertheilt, die pro Kopf 45 Mk. beträgt. Zweifelhaftes Humanität, höhere Löhne sind besser als „Almosen“!

Die Trieurfabrik von Maier u. Co. beschäftigt ihre Arbeiter 10 Stunden pro Tag; aber durchschnittlich entfällt außerdem noch 1 Stunde pro Mann nach Feierabend. Der Durchschnittsverdienst pro Stunde ist bei Tagelohnarbeit auf Ganzlohn 27<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, bei Stückarbeit auf Ganzstück 30—50 Pf. Das macht pro Tag bei Tagelohn 2,75 Mk., auf Stückarbeit 3 bis 5 Mk.

In der Kesselschmiede des „Humboldt“ schaffen Arbeiter und Lehrlinge 10 Stunden, an Sonntagen wird 5, nach Feierabend 2 Stunden gearbeitet. Ein Lehrling erhält 1,20 Mk. Lohn. Die Gesellen arbeiten auf Akkord und verdienen den riesenhaften Lohn von 25, sage und schreibe fünfundsanzig Pfennigen pro Stunde. Unter solchen Umständen braucht man sich über die hohen Dividenden, die den armen Aktionären in den Schooß fallen, nicht zu wundern.

In der 4. Abtheilung dieser Musteranstalt beträgt

der Durchschnittslohn 2,80 Mk. pro Tag, im Akkord ein Drittel mehr.

In Eisenwalzwerk „Humboldt“ beträgt die gewöhnliche Arbeitszeit für Gesellen und Lehrlinge 11 Stb. Alle arbeiten in Akkord. Vorwalzer, also Vorarbeiter, zur kleinen Elitegruppe der Arbeiterklasse gehörig, erhalten höchstens 10 Mk., die niedrigsten Akkordlöhne betragen Mk. 1,50, der Durchschnitt ist im Mittel 8 Mk.

In einem Zinkblechwalzwerk werden bei Tagelohnarbeit 36 Pf. pro Stunde gezahlt. In Akkord erzielten 27 Arbeiter 18, 6 Arbeiter 28 und 17 Arbeiter 45 Pf. pro Stunde! Die Vorarbeiter, welche die Reparaturen machen, verdienen 41<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Pf. pro Stunde.

Es liegt uns ferner aus Kalk eine kurze summarische Uebersicht vor, die besonders deshalb interessant ist, weil sie die Vorarbeiterlöhne eingehender behandelt. Darnach verdienen im Durchschnitt:

	Mk.	Pf.
3 Walzmeister	8	—
6 Vorwalzer	5	30
3 Fertigwalzer	3—4	—
3 Polierwalzer	2	50
3 Hebeljungen (im Tagelohn)	2	20
6 Hilfsjungen	1	50 bezw. 2 Mk.
3 Schweißmeister	8	—
3 Schweißer	4	50 bezw. 5 Mk.
1 Walzendreher	5	—
1 Schmiedemeister	5	—
1 Schmiedegeselle	3	—
1 Refinerbeschweißer	3	50
1 Tagelöhner	3	—
3 Maschinenwärter	3	—
2 Scheerenmeister	3	50
2 „ Gehilfen	4	—

Man sieht daraus, daß nur die kleine verschwindende Zahl der Arbeiteraristokraten, als da sind: Meister, Werkführer, Vorarbeiter, Aufseher besser bezahlt ist, während die große Masse der Metallarbeiter schlecht gelohnt ist.

Und dabei sind die Lebensverhältnisse keine günstigen. Nach einem uns vorliegenden Haushaltsbudget einer Familie von 6 Köpfen (Mann, Frau und 4 Kinder; der Mann verdient pro Arbeitsstunde 44 Pf.) verbraucht dieselbe — bloß das Nothwendigste wird, und zwar in großen Kölner Geschäften, eingekauft —:

	Wöchentlich	Jährlich
	Mk.	Mk.
Brot	2,63	136,76
Butter, Schmalz	1,65	85,80
Fleisch, Eier	4,06	211,12
Für Frühstück incl. Milch, Zucker, Kaffee zc.	1,45	75,40
Gemüse, Mittagessen, Gewürze zc.	4,11	213,72
Seife, Soda, Stärke zc.	0,59	30,68
Taschengeld für Mann und Familie	2,50	130,—
Summa	16,99	883,48

Dazu kommen noch:

	Jährlich
	Mk.
Miethzins (für eine Wohnung mit 3 Zimmern)	168,—
Steuern für Staat und Gemeinde — zu 6 Mk.	—
Staatssteuer veranschlagt	16,65
Krankentassenbeiträge	37,88
Wohnung herrichten	8,43
Lektüre	22,90
Summa	253,88

Im Ganzen also erhalten wir die erschreckliche Summe von 1187 Mk. 36 Pf. bloß für die nothwendigsten Lebensmittel, für Wohnung, Steuern und Krankenversicherung, Lektüre zc. Wo aber bleiben die Ausgaben für Brennmaterial, Beleuchtung, Kleidung für den Mann, die Frau und Kinder (incl. Kopfbedeckung, Halstücher zc.), Schuhwerk für den Mann, die Frau und Kinder, Weißzeug, Strümpfe, Schürzen, Bettzeug, Handtücher, Ersatz an Küchengeräth, Fensterscheiben, kleine Ausgaben für häuslichen Bedarf: Band, Faden, Garn u. s. w.?

Leider hat unser Gewährsmann diese Posten nicht ausfüllen können.

Es liegt aber auf der Hand, daß, gesetzt der Mann verdiene in 300 Arbeitstagen etwa 1200—1250 Mk., er nicht im Stande ist, diese lehterwähnten Ausgaben zu machen, ohne mit einem Deficit zu wirtschaften.

So sieht es also in diesen beiden Regierungsbezirken aus.

Herr Fabrikinspektor, das nächste Mal bitten wir um Lohnstatistik!

(Fortsetzung folgt).

### Vom Bunftverband der freien Gewerkschaft.

(Fortsetzung der Artikel: Die Organisation der Gesellen in den alten Innungen.)

Das Land, in dem sich die den Verhältnissen der Neuzeit angepaßten Organisationen der Arbeiter zuerst entwickelten und welches man daher auch das klassische Land der modernen Gewerksvereine (dieser Begriff ist hier im weiteren Sinne zu nehmen, also nicht zu verwechseln mit der Bezeichnung jener speziellen Art gewerkschaftlicher Organisationen, die z. B. in Deutschland den Namen Gewerksvereine führt) zu bezeichnen pflegt, ist England. In England können wir daher diesen Entwicklungsgang, den Weg zur freien Gewerkschaft der Neuzeit, am besten verfolgen. Wohlgeremert den Weg. Es ist nämlich noch eine Frage, ob die englischen Gewerkschaften auch heute noch auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, ob sie mit der weiteren Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse gleichen Schritt gehalten haben, oder ob sie nicht allmählig zurückgeblieben, von den Verhältnissen überflügelt worden sind, und wir stehen nicht an, zu erklären, daß wir sehr geneigt sind, diese Frage im letzteren Sinne zu beantworten.

Was sich in der ersten Zeit ihres Entstehens nämlich entschieden als ein Vortheil für die englischen Gewerkschaften erwies, scheint in der Folge verhängnisvoll für sie werden zu wollen: ihr Zusammenhang mit den Traditionen der alten zünftlerischen Organisationen.

Die englischen Gewerkschaften, und das ist ihnen oft zum Vorwurfe nachgesagt worden, verdanken ihr Entstehen keiner theoretischen Spekulation, sondern sie sind aus der Praxis, aus dem praktischen Bedürfnis herausgewachsen. Die alten Zünfte hatten gegenüber dem kolossalen Aufschwung der Industrie, dessen Schauplatz England seit Ende des 17. Jahrhunderts war, das Feld räumen müssen, ihre engherzigen Vorschriften über Art und Umfang des Betriebes jedes einzelnen Industriezweiges erwiesen sich als schädliche Fesseln des technischen Fortschrittes und hatten, wo sie nicht von den Zunftmeistern selbst über den Haufen geworfen wurden, höchstens die Folge, daß sich die entwickelte Industrie neue Centren schuf, wo sie durch den Zunftzwang nicht beengt war; als Beispiel seien nur Birmingham und Manchester genannt. Und noch ein zweiter Grund war für das Absterben der Zünfte maßgebend; sie hatten nicht nur den technischen Betrieb, sondern auch die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft überwacht, und diese Ueberwachung wurde nicht minder lästig empfunden, von den ersten Ausbeutern natürlich, während die Arbeiter alle Ursachen hatten, an diesen Vorschriften mit Zähigkeit festzuhalten. So kommt es vor, daß sich der Kampf zwischen Arbeit und Kapital im vorigen Jahrhundert fast ausschließlich als ein Kampf abspielt um Aufrechterhaltung der alten Zunftvorschriften, um Festhalten am alten Herkommen, ein Kampf, in welchem die Arbeiter das conservative, den Neuerungen widerstrebende, die Kapitalisten das fortschrittliche, das revolutionäre Element vertraten. Dieser, in dem wirtschaftlichen Entwicklungsgange Englands begründete Gegensatz spiegelt sich auch in den politischen Verhältnissen dieses Landes wieder, worauf wir hier indeß nicht eintreten können.

Während aber die Fabrikanten die alten Zunftvorschriften, insbesondere die strengen Vorschriften über das Lehrlingswesen ruhig unbeachtet ließen, wo sie ihnen nicht paßten, machten sie um so eifriger darüber, alle jene Vorschriften aufrecht erhalten zu sehen, welche die selbstständige Organisation der Arbeiter verboten. Und das gelang ihnen bis in das erste Viertel dieses Jahrhunderts hinein. Erst im Jahre 1825 fielen gegenüber der immer drohenden Haltung der Arbeiterklassen die Gesetze, welche die Arbeitercoalitionen verboten, nachdem aber 1813 auch die Gesetze über Lohnregulirungen endgültig abgeschafft waren. Bis dahin waren die Arbeiter gezwungen gewesen, entweder ungesellig oder gewaltthätig vorzugehen oder sich Organisationen unter herrenloser Firma zu schaffen, die aber in der Regel auch nur so lange dauerten, als die spezielle Situation. Eine Ausnahme machten nur die um das Jahr 1802 aufkommenden „Friendly Societies“ (Gegenseitigkeitsvereine), die unter dem Deckmantel reiner Unterstützungskassen zu Wohlthätigkeitszwecken die Wahrung der gewerblichen Interessen ihrer Mitglieder sich zur Aufgabe machten und mit Recht als die direkten Vorläufer der heutigen Gewerksvereine gelten. Aber auch diese „Friendly Societies“ zeigten sich stark von zünftlerischem Geiste befeelt, so machte sich z. B. eine solche Vereinigung von Arbeitern der Wolllindustrie zur Aufgabe die gerichtliche

\*) Die Berichte Theobald's, die wir bis 1880 zurückverfolgt haben, enthalten keine Spur einer lohnstatistischen Notiz! Das heißt doch die Behandlung der Arbeiterfrage etwas — seltsam auffassen.

Verfolgung derjenigen, welche das Gewerbe eines Webers geschwändig betreiben.

Es besteht also, wie man sieht, ein geradezu direkter Zusammenhang zwischen der alten Jungfräule und dem Geist, der die großartigen Organisationen der englischen Gewerksvereine ins Leben rief.

Der conservativen Charakter der ganzen englischen Gewerksvereinsbewegung, schreibt Brentano, der Lobredner derselben, tritt uns sofort in ihrer Entstehung entgegen.

Zur Unfallversicherung.

Ueber die ungeheuren Verwaltungskosten, welche die neu geschaffenen Berufsgenossenschaften für Unfallversicherung mit sich bringen, hat ein Dr. Salomon-Runnensdorf eine Berechnung zusammengestellt.

Daß außer diesen Summen auch noch weitere Verwaltungskosten erwachsen, liegt auf der Hand. Diese Zahlen erhalten aber erst die richtige Beleuchtung, wenn ihnen die Summe der Entschädigungen, die an die Versicherten zu zahlen ist, an die Seite gestellt wird.

Ist das nicht eine theuere, sehr theuere Verwaltungsmaschinerie? Wie wurde voriges Jahr von dem Reptilienvolk über eine Centralkrankenkasse hergefallen und die Kosten einer Generalversammlung bemerkt?

Aufruf an sämtliche Metallarbeiter!

Nachdem die Lohn-Commission der Kesselschmiede Barmens am Freitag, den 21. Mai ihren Kundgang bei unserer Arbeitgebern angetreten, jedoch überall mit unseren Forderungen abgewiesen wurde, auch noch nachträglich einige Arbeiter gemahregelt werden sollten,

bei 11stündiger Arbeitszeit. Wir bitten daher alle unsere Kollegen und Berufsgenossen, den Zugzug fern zu halten und uns recht thätig zu unterstützen.

Sendungen und Zuschriften sind zu adressiren an Carl Hartner, per Adresse: Restaurateur Schäfer, Ecke der Berliner- und Rittershausener Bahnhofstraße, Barmen-Rittershausen.

Das Comité der streikenden Kesselschmiede Barmens.

An die Metallarbeiter Deutschlands!

Werthe Kollegen! Der Stand des Streiks der Former hier am Orte ist unverändert, die Unterhandlungen der Commission mit den Fabrikanten sind bis jetzt noch resultatlos verlaufen.

Alle Sendungen sind an E. Karstedt (Volkshalle) zu richten. Neumünster, den 6. Juni. Die Commission.

Werthe Kollegen!

Durch verschiedene Manipulationen der Fabrikanten, wobei ihnen die hiesige Gendarmerie, speziell ihr Herr Wachtmeister Sauer hilfreich zur Seite stand, ist es gelungen, einen Theil von uns abwendig zu machen.

Anfragen sind zu richten an: E. Dürrwald, Monieur, Frankenthal, Schmidgasse. Frankenthal, 7. Juni 1886. Das Comité.

Zürich, 1. Juni. Schlofferstreik! Wir erlauben uns, den Raum des Fach-Organs nochmals in Anspruch zu nehmen, indem uns die Nothwendigkeit dazu zwingt.

Indem wir jeden Appell, welcher von unsern Genossen in Deutschland an uns erging, nach Kräften unterstützten, hoffen wir auch von ihnen, daß sie uns in unserm gerechten Kampf nicht verlassen, sondern uns so viel wie möglich unterstützen werden.

Sendungen sind an P. Höhl, Prebigerplatz 30 zu adressiren.

Correspondenzen.

Zur Beachtung! Wir ersuchen unsere Correspondenten, die gemöhnlichen Versammlungsberichte in gedrängtester Kürze abzufassen, da es uns nicht möglich ist, dieselben in dem Umfange aufzunehmen, wie sie meist eingeleitet werden.

Rostock. Auch hier in Rostock ist es nun gelungen, einen Fachverein der Metallarbeiter zu gründen und zwar am 2. Mai. Am 23. Mai hatten wir die erste öffentliche Versammlung, welche sehr gut besucht war.

auf. Daß der gediegene Vortrag auf guten Boden fiel, beweist, daß sich gleich 40 Mann aufnehmen ließen, so daß unser Verein jetzt 83 Mitglieder zählt.

Gotha, 1. Juni. Zur „Streikfrage“ theile ich mit, daß bevor von uns weitere Vorschläge gemacht werden, wir noch die Meinungsäußerungen weiterer Fachvereine erbitten, nur das Eine möchte ich hervorheben, daß wir unter keinen Umständen einer Branchenorganisation beistimmen, sondern eine allgemeine Organisation erstreben.

Ferner theilen wir mit, daß laut Beschluß unserer letzten Versammlung wir das Reisegehalt von 50 auf 75 Pf. erhöht haben und zwar werden 50 Pf. auf der Centralherberge der Fachvereine in Naturalien und 25 Pf. baar verabfolgt auf Anweisung durch den Vorsitzenden (Adr. wohl bekannt).

Wie in so vielen Städten besteht auch hier ein Verein gegen Hausbettelei. Derselbe erhebt, wenn mir recht berichtet, von seinen Mitgliedern vierteljährlich 1 Mk., ohne dem, was ihm von anderer Seite zuwendet wird.

Bittersgrün in Sachsen. Mit welchen Schwierigkeiten die freien Hilfskassen zu kämpfen haben, davon legt das nachfolgend geschilberte Vorkommniß bereites Zeugniß ab und bildet zugleich einen interessanten Beitrag zur Nothheitsstatistik der Arbeitergeber.

Es trug sich die Sache folgendermaßen zu: Bevor wir hier der Kasse beitreten, frugen wir unsern Prinzipal, ob er etwas dagegen einzuwenden hätte; da gab er uns zur Antwort: „Wer in einer anderen Kasse ist, braucht bei mir nicht zu sein.“

Es war der 8. April, da ließ er Vormittag 9 Uhr das Werk stehen und ließ sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen zusammen rufen. Dann hieß er uns Beide vortreten und frug uns, warum wir nicht seiner Kasse angehörten.

Wir sahen und ließ sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen zusammen rufen. Dann hieß er uns Beide vortreten und frug uns, warum wir nicht seiner Kasse angehörten. Wir legten es ihm vor, daß wir ihn erst gefragt haben und daß er nichts dagegen gehabt hätte, auch daß wir später seiner Krankenkasse noch beitreten wollten, daß er uns aber kurz abgewiesen hätte mit der schon angegebenen Bemerkung.

Gitzigsdorf, Schlesien. Wie in vielen größeren Fabriken, so hat man auch hier seine Lockhämmer, welche der Schaar der Arbeiter voran gehen und die die Vertrauten der Herren Inspektoren zc. sind. In den Händen solcher Leute nun befindet sich die Verwaltung des hiesigen „Gewerksvereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter“, und diese Lockhämmer verstehen es, durch Vorpiegelung falscher Thatfachen die Unwissenheit der hiesigen Arbeiter aufs Beste auszunützen.

Von Seiten des Gewerksvereins agitirt man hauptsächlich unter den Formern damit, daß man den Mitgliedern des Gewerksvereins bei Abnahme von Gußmaaren, welches der Pulmeister R. (auch ein Former und Cassierer des Verbandes der Maschinenbauer und Metallarbeiter) vorzunehmen hat, besondere Vergünstigungen einräumt, das heißt, es kommt nicht so genau darauf an, auf

